Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 7. September 1881. Nr. 414.

Deutschland.

Berlin, 6. September. Der Chef der Admiralität Herr v. Stosch hat gestern Berlin verlassen und sich alsbald auf der „Hohenzollern" nach Neufahrwasser begeben. Ueber die Kaiserzusammenkunft schreibt die „Danziger Ztg." von gestern Abend:

„Heute haben bereits die Vorbereitungen für die Ausschmückung der Straßen, welche Se. Maj. der Kaiser bei dem Besuche Danzigs zu der Fürstenzusammenkunft am Freitag passirt, begonnen. Wie es heißt, werden an der Begrüßung der Souveräne auch mehrere andere regierende Fürsten Theil nehmen. Kaiser Wilhelm wird, wie es heißt, außer von dem deutschen Kronprinzen auch von den Großherzogen von Mecklenburg und von Baden begleitet sein; ferner will man wissen, daß auch der König von Sachsen und der König von Rumänien hierher kommen würden. Den russischen Kaiser werden, wie man nach den hier eingegangenen Nachrichten vermuthet, mehrere Großfürsten und der gegenwärtig in Petersburg weilende König von Dänemark auf dem Seewege nach Danzig begleiten. Sicheres darüber ist jedoch noch nicht bekannt. Ein hier verbreitetes Gerücht, das viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, will übrigens wissen, daß auch Fürst Bismarck und der russische Premierminister zu der Entrevue in Danzig eintreffen würden. Das aus den Fregatten „Friedrich Karl", „Preußen", „Kronprinz" und „Friedrich der Große" und dem Aviso „Grille" bestehende Panzer-Uebungsgeschwader hat am Sonnabend seine Uebungen in der Eckernförder Bucht abgebrochen und ist nach Kiel gegangen. Von dort trat es gestern seine Fahrt nach der Danziger Bucht an. Das Geschwader wird am Mittwoch oder Donnerstag eintreffen und zur Begrüßung der fremden Monarchen bis Sonnabend auf der Rhede verbleiben. Alsdann tritt es die Rückfahrt nach Kiel an und trifft am 14 d. M. zu dem Kaiser-Manöver wieder in der Eckernförder Bucht ein. Die kaiserliche Hofyacht „Hohenzollern", mit welcher Marineminister v. Stosch zu der Fürstenzusammenkunft und zu vorheriger Inspektion der Werft und des Geschwaders nach Danzig fährt, wird morgen Kiel verlassen, wahrscheinlich schon am Mittwoch auf der Rhede eintreffen und dieselbe voraussichtlich noch am Freitag Abend wieder verlassen."

Aeußerungen der Presse über die bevorstehende Zusammenkunft liegen erst sehr wenige vor. Der „Hamburger Korrespondent" glaubt der Zusammenkunft auch die Deutung geben zu können, daß darin ein Zeichen der Abwendung des Zaren von der durch den Grafen Ignatjew und die Slawophilen vertretenen Politik und eine Annäherung nach der westlichen Richtung zu finden sei. Der Einfluß des Königs von Dänemark, der sich in diesem Sinne geltend mache, möge auch bei der Zusammenkunft mitspielen. Wir halten diese Konjektionen für mehr als gewagt und es für weit mehr naheliegend, daß Alexander III seinen kaiserlichen Großoheim zu überzeugen wünscht, die gegenwärtige Richtung der inneren und äußeren Politik Rußlands habe für die Nachbaren Rußlands in keiner Weise etwas Beunruhigendes; äußeren Einflüssen ist der Zar durchaus unzugänglich. Graf Ignatjew seinerseits sucht, wie in seiner Stellung natürlich ist, mit der europäischen Diplomatie äußerlich auf einen guten Fuß zu kommen. Es wird jedenfalls von Interesse sein, ob er in Begleitung seines Souveräns in Neufahrwasser erscheinen wird oder nicht; im Uebrigen war stets der sicherste Weg, einen Minister in Rußland zu befestigen, wenn sein Wanken im Auslande gemeldet wurde.

Nach der „N.-Z." von wohlunterrichteter Seite zugehender Mittheilung gilt das Erscheinen des Fürsten Bismarck bei der Kaiserzusammenkunft in Neufahrwasser-Danzig jetzt als gesichert. Da Varzin nur wenige Eisenbahnstunden vom Ort der Zusammenkunft entfernt ist, sprechen innere und äußere Gründe dafür, daß Fürst Bismarck der Zusammenkunft nicht fern bleibt. Es ist übrigens Thatsache, daß Kaiser Alexander wiederholt erklärt hat, auf die Anschauungen des deutschen Kanzlers einen besonders hohen Werth zu legen

— Als Beweis dafür, mit welchem Geheimniß die Reise des Kaisers Alexander umgeben wird, mag dienen, daß die russische Botschaft heute die erste offizielle Nachricht von der Reise durch den Bericht des russischen Konsuls in Danzig erhalten hat. Dem Oberbürgermeister von Danzig war gleichfalls gestern Morgen eine offizielle Benachrichtigung von dem Eintreffen unseres Kaisers noch nicht zugegangen.

— „In hohem Auftrage" veröffentlicht das Domkapitel in Trier einen Erlaß, in welchem zunächst der Geistlichkeit und allen Christgläubigen die Anzeige von der Ernennung des Dr. Korum zum Bischof von Trier gemacht wird. Es heißt weiter darin, daß der Bischof am 1. September dem Domkapitel das Ernennungsbreve vorgelegt und nach einer ergreifenden Ansprache über das bischöfliche Amt, die sowohl von seiner Demuth wie von seinem Gehorsam gegen den heiligen Stuhl Zeugniß gab, feierlich erklärt hat, daß er in hingebendster Liebe alle seine Kräfte der ihm anvertrauten Diözese widmen werde. Als Tag der Inthronisation haben Se. bischöfliche Gnaden einen der nächsten Sonntage festgesetzt; der Tag selbst werde noch näher bekannt gemacht werden. Am Schlusse heißt es: „Denjenigen, welche dem Pontifikalamt am Tage der Inthronisation beiwohnen, wird der hochwürdigste Herr den päpstlichen Segen spenden, durch welchen Allen, die reumüthig gebeichtet und kommunizirt haben, ein vollkommener Ablaß zu Theil wird."

— In Altona machte, da die Stadt unter der Herrschaft des „kleinen Belagerungszustandes" steht, gestern eine an den Anschlagsäulen befindliche Ankündigung großes Aufsehen; nach dieser sollte Abends im Kaisersaale eine öffentliche Feier des Todestages Ferdinand Lassalle's stattfinden. Am Schluß des Plakats heißt es: „Arbeiter, zeigt durch Euer Erscheinen, was Lassalle Euch gilt und ist!" Unterzeichnet: „Das Festkomitee." — Dieses „Festkomitee" gehört dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein" an, einer in Hamburg-Altona ansässigen, kleinen Fraktion der Sozialdemokratie, welche sich von der Vereinigung der Lassalleaner und der Bebel-Liebknecht'schen Richtung fern gehalten hatte. Dieser „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" stand von Anfang an unter dem Verdacht des Regierungs-Sozialismus. Nach einer weiteren Meldung aus Altona hat das Fest gestern Abend unter der Betheiligung mehrerer Tausend Menschen stattgefunden, welche unter dem „kleinen Belagerungszustand" „zeigten, was Lassalle ihnen gilt und ist".

— In Bonn ist am Sonntag die diesjährige „General-Versammlung der Katholiken Deutschlands" eröffnet worden. Die „Germania" enthält darüber folgenden Bericht:

Die 28 General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wurde durch Herrn Landtagsabgeordneten und Oberbürgermeister a. D. Kaufmann eröffnet. Rocké (Mainz) dankte seitens der zahlreich eingetroffenen Gäste und brachte ein Hoch auf die katholische und gastfreie Stadt Bonn aus Excellenz Windthorst wurde beim Eintritt in den Versammlungssaal mit brausendem Jubel begrüßt. Präsident Frhr. von Böselager brachte ein Hoch auf Windthorst aus Windthorst acceptirte den Beifall der Versammlung für das Centrum und brachte ein Hoch auf die Rheinländer und Rheinländerinnen aus. Viele Abgeordnete sind gegenwärtig Das Wetter ist herrlich, der Flaggenschmuck in der Stadt großartig, die Stimmung gehoben. Der Zuzug dauert noch unablässig fort Heute, Montag, um 8 Uhr celebrirte Herr Weihbischof Baudri aus Köln das Pontificalamt in dem überfüllten Münster. Der darauf stattgefundene Festzug zum Versammlungslokal verlief glänzend, die Studenten waren in Wichs. Freiherr v. Wamboldt ist zum ersten, Dr. Lieber zum zweiten und Kaufmann zum dritten Präsidenten der General-Versammlung gewählt. Die konstituirende Versammlung war zahlreich besucht. Zur Verlesung gelangte zunächst das Antwortschreiben des heiligen Vaters Papst Leo XIII. auf die Ergebenheitsadresse des vorbereitenden Komitees, sodann die Schreiben des Herrn Kardinals Ledochowski, des Herrn Fürstbischofs Förster, des Herrn Erzbischofs Melchers, des Herrn Bischofs Brinkmann und zahlreiche andere. Herr Weihbischof Baudri ertheilte den Segen.

— Die letzten telegraphischen Nachrichten aus Washington erwähnen noch nicht, daß die Ueberführung des Präsidenten Garfield nach Long Branch bereits erfolgt sei. Sie war, wie gesagt, für gestern Vormittag in Aussicht genommen. Die Großartigkeit und die Energie des amerikanischen Lebens bekundet sich auch in der Art und Weise der Vorkehrungen für die Beförderung des Kranken. Da der Weg vom Weißen Hause nach dem Seebade zusammen ein viermaliges Aufsteigen und Verlassen des Waggons bedingt, abgesehen von den kurzen Strecken zwischen Wohnung und Bahnhof, so sind die sämmtlichen Routen durch Schienen derart verbunden worden, daß der Transport von dem Palaste in Washington nach der Villa in Long Branch ohne jede Unterbrechung vorgenommen werden kann.

Anknüpfend an den gestern erwähnten blutigen Konflikt zwischen Bundestruppen und einem Indianerstamm wird heute vom Vertreter der Regierung in San Carlos in Arizona telegraphirt, daß von dem Carrschen Truppentheil nur 2 Offiziere und 10 Soldaten durch die Indianer getödtet worden seien, daß das Gerücht von der Niedermetzelung Carrs und der übrigen Soldaten der Begründung entbehre und daß vielmehr die Indianer große Verluste erlitten hätten.

Wie dem auch sei, die Thatsache besteht, daß die Friedenspolitik der Bundesregierung gegenüber den Indianern dieselben doch noch immer nicht zu Freunden ihrer „bleichen" Herren gemacht hat.

— Der Kaiser wird morgen zum letzten Male den diesjährigen Feldmanövern des zehnten Armeekorps bei Hannover beiwohnen. Aus dieser Veranlassung begiebt sich derselbe mit den königlichen Prinzen, der Generalität und den fremdherrlichen Offizieren Vormittags $7^3/_4$ Uhr mittels Extrazuges nach der Station Nordstemmen und von da mittels Equipage nach dem Manöverterrain zwischen Eldagsen und Elze. — Mittags gedenkt Se. Majestät dann vom Manöverterrain bei Alferde zu Wagen nach der Eisenbahnstation Nordstemmen zu fahren, von wo aus mittels Extrazuges die Rückfahrt nach Hannover erfolgt. In Hannover findet Nachmittags $2^1/_2$ Uhr bei dem Kaiser ein Dejeuner dinatoire statt, worauf um $4^1/_2$ Uhr die Rückreise nach Berlin stattfinden soll. Die Ankunft auf dem hiesigen Lehrter Bahnhofe wird Abends gegen 9 Uhr erwartet. — Mit dem Kaiser kehrt auch der Kronprinz wieder von Hannover nach Berlin zurück.

Hannover, 5. September. Für den gestrigen Tag brachte das Festprogramm ein Offizier-Pferderennen. Der Rennplatz liegt auf der kleinen Bult, eine halbe Stunde vom Mittelpunkt der Stadt entfernt Eine freundliche Straße, mit eleganten Villen besetzt, führt dahin und Nachmittags pilgerten Tausende zu Fuß und zu Wagen auf diesem Wege hinaus. Hannover besitzt bekanntlich eine der vorzüglichsten und schönsten Rennbahnen, welche nicht nur allen Anforderungen der Sportsmen, sondern auch der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung trägt. Besonders ist die neu erbaute, massive Tribüne, welche von zwei hohen Aussichtsthürmen flankirt wird, zu erwähnen, welche bisher ihres gleichen auf anderen deutschen Bahnen noch nicht gefunden hat. Auf dieser Tribüne hatte sich nun gestern ein distinguirtes Publikum eingefunden und selbst die hintersten Plätze besetzt. Die Damen erschienen in eleganter Promenadentoilette, während bei den Herren der Gesellschaftsanzug meist die sonst üblichen sportsmäßigen Kostüme verdrängt hatte. Die Mittelloge war für den Hof reservirt, während in der des Unionsklubs die fremdländischen Offiziere Platz genommen hatten. Auch die zweite Tribüne war vollständig mit Zuschauern besetzt, während sich auf dem Sattelplatz sowie auf den Stehplätzen jenseits der Bahn Tausende von Fußgängern bewegten. Kurz vor 3 Uhr erschien in vierspänniger Equipage mit Spitzreitern die Prinzessin Albrecht in violetter Seidenrobe mit einem Dolman aus cremefarbenem Seidenbrokat. Der gelbe Strohhut war mit hellen Rosen und weißen Tüllschleiern garnirt. Gleichzeitig traf auch Prinz Albrecht und bald darauf der Kronprinz ein. Um 3 Uhr fuhr der Kaiser auf die Rampe, mit einem dreifachen Hoch empfangen. Er trug Interimsuniform und hatte den Orden pour le mérite sowie das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse angelegt. Die fünf Rennen wurden sämmtlich von Offizieren der deutschen Armee geritten und liefen ohne Unfall ab. Das letzte Rennen störte eine Weile plötzlich eintretender Regen. Die Gewinne der Rennen bestanden nicht aus Geld, sondern aus Ehrenpreisen, welche der Kaiser, Prinz Albrecht und der Verein zur Förderung der hannöverschen Pferdezucht gestiftet hatten. Nach Schluß der Herbst-Armee-Jagdrennen beschied der Kaiser die Sieger zu sich, überreichte jedem Einzelnen den Ehrenpreis und drückte den Herren seine Anerkennung in freundlichsten Worten aus.

Im Schloß fand um 5 Uhr beim Kaiser ein Diner mit den fremdherrlichen Offizieren statt. Um 8 Uhr erschien der Hof im Theater, wo gerade der zweite Akt der Spontinischen Oper „Ferdinand Cortez" begann. Die hohen Herrschaften wurden von dem bis auf den letzten Platz besetzten Hause mit lebhaftem Jubel begrüßt und folgten der Vorstellung mit lebhaftem Interesse; ihren besonderen Beifall schien gestern eine Ballet-Einlage zu finden, welche der Balletmeister Degen neu arrangirt und mit Hülfe hiesiger Turnvereine ausgeführt hatte. Der Kaiser nahm ebenso wie am vorgestrigen Tage Veranlassung, dem Intendanten unseres Hoftheaters, Herrn Hans von Bronsart, seine Anerkennung für die vortrefflichen Leistungen der Oper auszudrücken. Nach dem zweiten Akt wurde in der Hofloge der Thee servirt. Die höchsten Herrschaften verblieben noch bis zum Schluß der Vorstellung im Theater und begaben sich dann zum Schloß zurück.

Leipzig, 4. September. Die drei Sozialistenführer Bebel, Hasenclever und Liebknecht sind wegen des Flugblattes, das sie unter dem 6. Juli wegen Verhängung des kleinen Belagerungszustandes „im Namen sämmtlicher Ausgewiesenen" an die Bürger und Einwohner der Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig gerichtet haben, und das zwar sofort verboten, aber doch massenhaft verbreitet worden ist, von der Staatsanwaltschaft wegen Schmähung obrigkeitlicher Anordnungen in Anklagezustand versetzt worden.

Ausland.

Paris, 3. September. Kaum sind die Wahlreden verrauscht und die große Nation steht schon wieder vor einem langwierigen Wortregen: zuerst die große politische Rede Gambettas in Neubourg nebst obligater Begleitung des Justizministers; dann am Dienstag die Festlichkeiten in Honfleur, wo der Minister Tirard den offiziellen Redner, Gambetta aber den Helden des Tages machen soll; dann am Sonntag ein Banket in St. Dié, wo Ferry eine politische Rede halten will, auf die man allerdings gespannt ist, da dieselbe Schlüsse auf die Stellung des Konseilspräsidenten zu Grevy gestatten wird. Ferry hat sich in Nancy für Verfassungsrevision erklärt, nachdem er kurz zuvor noch gegen dieselbe gesprochen hatte; diese stellt sich jetzt aber mehr und mehr als Rachekrieg Gambettas gegen den Senat für die verworfene Listenabstimmung heraus; wird Ferry fortan mit Gambetta und Bert, die auf dem besten Wege sind, seine Lebensaufgabe, die Gründung des Laienunterrichts in Frankreich, zu Grunde zu richten, gehen? Der Vortrag Berts mit der Vorrede Gambettas hat gerechtes Aufsehen, jedoch mehr noch im Ausland, als in Frankreich selbst gemacht. Bert erklärt die katholische Kirche und überhaupt jede Geistlichkeit für unfähig, Moral zu lehren; in Frankreich aber ist die Masse augenblicklich von dem Treiben der Ultramontanen in den Kammern, Volksversammlungen und Zeitungen so von Ekel und Mißtrauen erfüllt, daß sie ihnen ruhig jeden Hohn und Schimpf gönnt. Aber wenn die Gegner diese Fanatiker noch zu überbieten wagen, so kann der Rückschlag nicht ausbleiben. Grevy ist ein besonnener Mann: ihm müssen die Ueberstürzungen der Gambettisten noch bedenklicher als das Wuthgeschrei der Ultramontanen erscheinen, denn diese haben der Republik genützt, jene aber werden die Republik, wenigstens die gemäßigte, zu Grunde richten, wenn sie freie Hand behalten. Der „National" behandelt heute ernstlich den Fall, wo Gambetta, wenn er im Innern auf Schwierigkeiten stieße, zu einer Diversion griffe und Krieg suchte. Der „National" fügt hinzu: „Man erinnere sich an den Widerhall des Trompetenstoßes von Cherbourg; man erinnere sich der Rede von Menilmontant, in welcher Herr Gambetta gelegentlich der auswärtigen Angelegenheiten sagte: meine Regierung, meine Republik! Man wird uns einwenden, das Land werde Herrn Gambetta nicht folgen. Wir antworten, es würde ihm gezwungen folgen, weil es zu spät sein würde, wie es Napoleon III. im Jahre 1870 folgte. Deshalb dringen wir darauf, daß Herr Gambetta die Leitung der Regierung und damit die Last der Verantwortlichkeit für seine Reden und politischen Handlungen übernähme und fühlte."

Der „Progrès Militaire" richtet an das Kriegsministerium sechs Fragen, die besagen: Ist es wahr, daß im Militärlazareth in Ain Draham täglich bis sieben Todesfälle, daß in dem der Goulett täglich bis sechs vorkommen, in dem von Gardimau der Typhus sehr stark wüthet, desgleichen im 142. Linienregiment und besonders im 27. Jägerbataillon, daß das 38. Linienregiment in Biserta, das am 25. Juni komplet war und 605 Mann zählte, nur noch 440 Mann zählt, daß das Detachement des Train, das in Biserta am 6. Mai mit 109 Mann landete, nach der Provinz Oran mit nur noch 60 Mann abgeschickt wurde und von dem Reste bereits 15 Mann gestorben sind; endlich daß die Sterblichkeit des Armeekorps in einer gewissen Anzahl von Korps 148 per Mille beträgt, während die normale Sterblichkeit in der Armee nur 10 von 1000 Mann als Maximum beträgt?

Provinzielles.

Stettin, 7. September. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung theilte der Vorsitzende, Herr Dr. Wolff, mit, daß von Seiten des Magistrats zu Grabow neuerdings wiederum eine Mittheilung, betreffend die Einverleibung Grabows zu der Stadt Stettin eingegangen sei, welche als eine Entgegnung auf die Motive anzusehen ist, welche die Mehrheit des Magistrats veranlaßt hat, gegen die Einverleibung Grabows zu stimmen. In nächster Sitzung wird die Vorlage von der Versammlung berathen werden. — An Etats überschreitungen im Rechnungsjahr 1880—81 werden 12,966 Mk. 86 Pf. nachbewilligt.

Der bisherige Diakonus der St. Gertrudkirche ist zum ersten Prediger dieser Kirche gewählt; derselbe hatte bisher einen Gehaltszuschuß Seitens der Stadt, und beantragt der Magistrat, auf für den neu zu erwählenden Diakonus für die Zeit seiner Amtsdauer aus städtischen Mitteln einen Gehaltszuschuß von jährlich 750 Mk. zu bewilligen. Herr Masche als Referent empfiehlt die Annahme der Vorlage, während Herr Dr. Amelung für die Ablehnung derselben plaidirt. Der Letztere glaubt, daß die Kirchengemeinde aus ihren eigenen Mitteln ihren Predigern den nöthigen Gehalt zahlen. Es wäre ganz ungehörig, daß einer Kirchengemeinde aus städtischen Mitteln eine Subvention bewilligt würde, mit demselben Recht könne die katholische oder die jüdische Gemeinde mit einem derartigen Antrage an die Versammlung treten. Nachdem noch die Herren Graßmann, Piest und der Referent für die Vorlage das Wort ergriffen, wird die Subvention mit 26 gegen 19 Stimmen bewilligt.

Zu der Verpachtung einer Fläche Ackerland bei Neu-Torney auf 6 Jahre für 285 Mk. 83 Pf. Pacht pr. Jahr wird der Zuschlag ertheilt, und ein in etwas sehr derbem Ton gehaltenes Gesuch eines Kaufmann Hennings, betreffend eine von dem Marktplatz an der Pölitzerstraße verpachtete Parzelle und die Beseitigung der darauf errichteten Baulichkeiten wird dem Magistrat zur Rückäußerung übergeben.

Die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf $4^1/_2$ Proz. für ein Hypotheken-Kapital wird genehmigt und zur Verlegung der Mädchenschule auf dem Rosengarten in das Gebäude der Realschule in der Klosterstraße die Zustimmung ertheilt. — Der Besitzer des Grundstücks Pommerensdorferstr. Nr. 11 will der Stadt 105 Qm. Terrain von seinem Grundstück kostenfrei überlassen, falls die Stadt die Kosten zur Herstellung des Bürgersteiges und zur gerichtlichen Auflassung trägt. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden und bewilligt die erforderlichen Kosten in Höhe von 525 Mk., ferner werden 1500 Mk. zur Herstellung eines 150 Meter langen Drahtzaunes zur Bewährung des Begräbnißplatzes längs der Gustav-Adolph-Straße bewilligt.

Für die Herstellung der Anlagen auf dem Viktoriaplatz sind bereits in einer früheren Sitzung 12,500 Mk. bewilligt und zugleich der Magistrat um Vorlegung eines Planes ersucht worden. Drei hier angefertigte Pläne wurden vom Magistrat verworfen und wendete sich derselbe schließlich an den Garten-Inspektor Mächtig in Berlin. Letzterer hat nun einen Plan entworfen, welcher der Versammlung vorliegt und nach welchem die Anlagen in architektonisch schöner Weise hergestellt werden sollen. Die Ausführung desselben würden nach dem von Herrn Mächtig nach Berliner Verhältnissen entworfenen Kostenanschlag 18,000 Mark betragen. Da jedoch die hiesigen Verhältnisse weit günstiger liegen, vor Allem Kies und Bäume bedeutend billiger zu beschaffen sind als in Berlin, hat die Oekonomie-Deputation auf Grund der hiesigen Verhältnisse gleichfalls einen Kostenanschlag entworfen, der sich jedoch nur auf 10,070 Mark stellt. In Folge dessen glaubt die Oekonomie-Deputation, daß die Anlage nach dem Mächtigschen Plan mit den von der Versammlung bereits bewilligten Mitteln herzustellen sein wird. Herr Graßmann als Referent empfiehlt daher die Genehmigung des Planes. Dagegen ergreift nur Herr Saunier das Wort; derselbe hält die Differenz von 7000 Mk., welche zwischen den beiden Kostenanschlägen liegt, für bedenklich, und glaubt, daß die Herstellung der Anlagen nach dem entworfenen Plan eine Nachbewilligung erfordern würde. Nachdem die Herren Döring und Graßmann nochmals das Wort ergriffen, wird der Mächtig'sche Plan mit großer Majorität genehmigt.

Um die Stadtschulrathsstelle sobald als möglich ausschreiben zu können, hat der Magistrat bereits eine Vorlage, betreffend die Gehalts-Festsetzung für diese Stelle eingebracht, worin er empfiehlt, die Stelle mit demselben Gehalt, welches der verstorbene Schulrath erhielt, nämlich 6000 Mark ausschreiben zu lassen. Dagegen hat sich die Finanz-Kommission in ihrer Mehrheit nicht entschließen können, von vornherein dies Gehalt zu bewilligen.

Herr Direktor Meyer als Referent empfiehlt im Namen derselben, die Stelle mit 5000 Mark Gehalt auszuschreiben mit der Verpflichtung, daß dasselbe nach dreijähriger Dienstzeit auf 5500 Mark, nach 6jähriger Dienstzeit auf 6000 Mark erhöht wird.

Herr Oberbürgermeister Haken hebt hervor, daß für die Stelle eines Stadtschulraths eine geprüfte und bewährte Schulkraft gewählt werden müsse und es empfiehlt sich daher nicht, bei der Festsetzung des Gehalts zu feilschen, damit nicht dadurch der Kreis der Bewerber bedeutend verringert werde.

Der Referent glaubt, daß das von der Finanz-Kommission empfohlene Gehalt genügend sei, um junge, thatkräftige Schulmänner zur Bewerbung heranzuziehen.

Herr Graßmann tritt für den Magistrats-Antrag ein, indem er auf die große Arbeitslast und Verantwortlichkeit des Schulraths hinweist.

Herr Dr. Amelung sieht die Sache mit fortschrittlichen Augen an und hofft, daß bei dem „jetzigen Verhältniß der Lehrer zu dem Kultusminister" mancher tüchtiger Beamter sich mit Freuden um die Stelle bewerben würde, wenn dieselbe auch nur mit 5000 Mark Gehalt ausgeschrieben würde.

Diese Hoffnung theilt jedoch die Majorität der Versammlung nicht, denn, nachdem noch die Herren Dr. Scharlau, Dr. Wegner und Prof. Lemke für den Magistratsantrag eingetreten sind, wird derselbe angenommen. Dadurch wurde ein von Herrn Winkelsesser gestellter Vermittelungs-Antrag hinfällig, nach welchem die Stelle mit einem Gehalt von 5400 Mk. ausgeschrieben werden sollte, mit der Verpflichtung, daß nach 3jähriger Dienstzeit der Gehalt auf 6000 Mark zu erhöhen ist.

Ein Zusatz-Antrag der Finanz-Kommission, den Magistrat um Rückäußerung zu ersuchen, ob es sich nicht empfiehlt, bei den neu anzustellenden Magistrats-Mitgliedern einen ähnlichen Lebensversicherungszwang einzuführen, wie er bei den Magistrats-Beamten bereits besteht, wird angenommen.

— Der Regierungs-Vize-Präsident Wegner zu Posen ist zum Präsidenten der hiesigen Regierung ernannt.

— In Bezug auf die Bestimmung des § 1 des Reichsgesetzes vom 28. Oktober 1871 über das Postwesen, wonach das Verbot der Beförderung politischer Zeitungen von Ort zu Ort auf andere Weise, als durch die Post, sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes erstreckt, hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urtheil vom 27. Juni 1881 folgenden bemerkenswerthen Satz ausgesprochen: Der zweimeilige Umkreis ist von dem äußersten Ende (und nicht von dem Mittelpunkte) des Ursprungsortes in der Richtung und bis zum zunächst gelegenen äußersten Anfange des Bestimmungsortes zu berechnen und zwar nach der Luftlinie (und nicht nach der den Verkehr vermittelnden längeren Straße); für die Berechnung sind ferner die Weichbild- und nicht die Gemarkungsgrenzen der beiden in Betracht kommenden Orte maßgebend.

— Die Herbstprüfungen in den städtischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen sind in folgender Weise festgesetzt: Mittwoch, den 14. September, Bürgerschule Passauerstraße; Donnerstag, den 15. September, Barnim-Schule; Freitag, den 16. September, Otto Schule; Sonnabend, den 17. September, Gertrud-Schule; Montag, den 19. September, Knabenschule Wallstraße; Dienstag den 20. September, Ministerial-Schule; Donnerstag, den 22. September, Rosengarten-Mädchenschule; Freitag, den 23. September, Bürgerschule Wallstraße; Sonnabend, den 24. September, Bürgerschule Klosterhof. Die Prüfungen finden Vormittags von 9—12 Uhr statt.

Bellevue-Theater.

Am Montag führte Herr Paul Hoffmann im Bellevue-Theater Darstellungen zu Dante's „Divina Commedia" in prachtvollen Tableaux vor. Das wunderbare Werk zerfällt bekanntlich in 3 Abtheilungen: Hölle, Fegefeuer und Paradies, das heißt also der Schauplatz einer jeden ist an einen der drei Orte gelegt, in denen sich nach den Lehren des katholischen Glaubens der Mensch nach dem Tode befinden kann. Jede der drei Abtheilungen enthält 33 Gehänge, so daß das ganze Werk einschließlich des einleitenden Gesangs deren 100 enthält, die wiederum aus 14,230 Versen in Terzinenform bestehen. Eine der beliebtesten Uebersetzungen dieses tiefpoetischen Werks, das als eine einzige Allegorie betrachtet werden muß, die die menschliche Natur und das menschliche Leben in allen Gefühlsregungen darstellt, ist die vom König Johann von Sachsen, die nicht wie die lobenswerthen Uebertragungen von Kannegießer und Streßfuß in Terzinen, sondern in reimlosen Jamben gehalten ist. Diese Uebersetzung von Philalethes (Pseudonym des Königs Johann von Sachsen) hat auch Professor Hoffmann als begleitenden Vortrag zu seinen Bildern gewählt. Es ist selbstverständlich, daß uns hier nicht das dreibändige Gedicht verlesen werden kann und wir ebenso nicht alle nur denkbaren Darstellungen zu demselben vorgeführt erhalten, dennoch aber sind die daraus entnommenen Theile mit ihren bildlichen Reproduktionen ausreichend, um Jedem, dem selbst das herrliche Gedicht ganz unbekannt ist, eine klare Vorstellung zu geben, was Dante mit seinem erhabenen Werke hat sagen und lehren wollen. — Der Dichter findet sich nächtlich verirrt in einem wilden Waldthale (hiermit ist das menschliche Leben im Allgemeinen bezeichnet), das er schlaftrunken, er weiß selbst nicht wie, betreten hat. Gegen Morgen erblickt er einen Hügel im Frühstrahle der Sonne und geht darauf zu. Aber es treten ihm drei wilde Thiere entgegen, ein Panther, eine Löwin und eine Wölfin, und hindern ihn, den Hügel zu ersteigen. Während er voll Furcht schon wieder in die Waldschlucht zurückweicht, erscheint ihm Virgil. Er ist darüber höchlich erfreut und ruft ihn um Hülfe an gegen die wilden Thiere, besonders gegen die Wölfin. Virgil antwortet, daß die Wölfin, welche erst späterhin durch einen Windhund ihren Untergang finden werde, es jetzt unmöglich mache, jene Höhe zu ersteigen; verspricht aber, ihn auf einem anderen Wege aus dem bösen Walde zu befreien: durch Hölle, Fegefeuer und Paradies gehe die Reise; die Hälfte des Weges durch die Hölle, den Berg der Reinigung hinauf wolle er selbst sein Begleiter und Führer sein; von da an werde eine andere Seele die Leitung übernehmen, denn er selbst, Virgil, als Heide, dürfe das Paradies nicht betreten. Dante bittet ihn, sein Versprechen zu halten und sie brechen beide auf.

Nun werden wir an der Hand einer reichen Zahl von mit kühner Phantasie aber höchster Künstlerschaft gearbeiteten Gemälden, die theilweise den Kompositionen des genialen Doré nachgebildet sind, durch Hölle, Fegefeuer und Paradies geführt. Die Bilder zeigen zuweilen eine solche Plastik der Figuren, daß wir den Eindruck gewinnen, die ganze Scenerie lebend vor uns zu sehen. Wir hoffen auch einige Wiederholungen des Dante-Cyclus und empfehlen unseren Lesern, sich die Kenntniß desselben zu verschaffen.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Ein geheimer Agent." Lustsp. 4 Akten. Zum Schluß: „Der Bojar, oder: Wie denken Sie über Rumänien." Schwank 1 Akt. Bellevue: Gastvorstellung des Herren Professors Paul Hoffmann.

Vermischtes.

— Der „Pester Lloyd" vom 3. d. berichtet: Frau Vilma v. Jankovich, geb. Comtesse de Buge, die gestern im Leopoldifelde von dem 13jährigen Gabriel Apathy zufällig angeschossen wurde, ist heute Vormittags im Johannesspital ihren Wunden erlegen. Frau von Jankovich bewohnte ein Monatzimmer im Hause Nr. 27 der Adlergasse; ihre einzigen Revenuen waren die Erträgnisse der französischen Lektionen, die sie in den vornehmsten Häusern der Hauptstadt ertheilte. Bei der Familie Apathy unterrichtete sie wöchentlich einmal und zwar an jedem Donnerstag; gestern ging sie zu diesem Behufe abermals in die Villa Apathy und nahm diesmal auch ihren 14jährigen Sohn mit. Um ihrem Schüler eine Freude zu bereiten, hatte Frau v. Jankovich demselben eine doppelläufige Pistole mitgebracht. Der Knabe ging hierauf mit mehreren seiner Kameraden nach Einsiedel, um auf Sperlinge zu jagen; die Pistole hatten die Knaben zu Hause geladen und zwar den einen Lauf mit Schrot, den andern mit einer Kugel. Nach einer Weile kamen die Knaben nach Hause und beklagten sich, daß der mit der Kugel geladene Lauf nicht losgehen wollte. Frau v. Jankovich nahm vorsichtigerweise die Kapsel von dem Zündstifte der Pistole und warf die letztere, gleichsam ein Unglück ahnend, in's Gras. Bald darauf kehrten die beiden Knaben in den Garten zurück, nahmen die Pistole an sich und setzten eine neue Kapsel auf den Zündstift. Der junge Jankovich behauptete hierauf, der Lauf sei nicht geladen, worauf Gabriel Apathy den Hahn abdrückte; das Gewehr ging los und in demselben Augenblick stürzte Frau v. Jankovich vor dem Garten mit einem markerschütternden Aufschrei auf den Rasen nieder. Sie war eben vorübergegangen und von der Kugel in den Bauch getroffen worden. Wie bereits erwähnt, ist die Unglückliche heute Vormittag im Johannesspital gestorben; das Leichenbegängniß findet morgen Nachmittag vom Johannesspital aus statt. Die Verunglückte war 40 Jahre alt und aus Paris gebürtig

— Eine lustige Episode hat sich am 1. September in einer Wählerversammlung von Belleville zugetragen. Hier brachte ein Blousenmann, von athletischer Gestalt, der sich als den Maurer Sudreau zu erkennen gab, ein ganzes Packet protestirter Wechsel des radikalen Kandidaten Tony Révillon auf die Tribüne. „Ist es wohl möglich, Bürger, daß ein Mann, der seine Unterschrift wegen 50 Francs protestiren läßt, die Stirn hat, sich um Euer Mandat zu bewerben? Welcher Arbeiter würde sich solcher Aufführung nicht schämen?" (Stimmen von allen Seiten: Ich! Ich!) Zuvor hatte schon ein anderer Wähler, Namens Bert, dem Kandidaten vorgehalten, daß er auch seine Wohnungsmiethe nicht gezahlt hätte. Bei jeder dieser Enthüllungen mehrte sich ersichtlich die Sympathie der Versammlung für Tony Révillon. Endlich ergriff dieser, eine theatralische Erscheinung und eine Art von vorstädtischem Alcibiades, der allerdings auch als ein arger Schuldenmacher bekannt ist, das Wort. „Wie verzweifelt muß die Sache meiner Gegner stehen, rief er mit unnachahmlicher Würde, indem ein bitteres Lächeln um seine Lippen spielte, wenn man sich solcher Mittel gegen mich bedient! Diese Wechsel (Redner hatte sich dieselben zeigen lassen und neugierig durchmustert) sind protestirt, ja wohl; ich werde sie aber schon bezahlen können. Man wirft mir ferner vor, ich hätte meine Affichen nicht bezahlt. Das wäre aber eigentlich Sache meines Komitees gewesen. Wenn ich sie denn bezahlen soll, so mag man nur die Rechnung bei mir präsentiren. Die Wahrheit ist aber nur: Mein Freund Lacroix und ich, wir haben die Verwegenheit gehabt, dem „Meister" in den Weg zu treten, und da will der Meister uns um jeden Preis zertrümmern. Nach Allem, was schon geschehen, muß ich mich auch auf eine Infamie der letzten Stunde gefaßt machen. (Allgemeiner Unwille.) Sick (der Gegenkandidat): Ich stehe Ihnen dafür, daß das nicht geschehen wird. Révillon: Nun, wenn der Bürger Sick es mir verspricht, dann kann ich ruhig sein. Die Versammlung erklärte sich natürlich mit ungeheurer Majorität für die Kandidatur des Bürgers Tony Révillon.

— In gute Gesellschaft gerieth dieser Tage ein auf einer russischen Eisenbahn Reisender. Ein solider Mann, Herr M., hatte im Waggon einen Platz neben einer jungen Dame eingenommen und begann mit ihr ein Gespräch, welches sich um ganz allgemeine Sachen drehte. Als Herr M. gerade im besten Zuge war, seiner Nachbarin vom Auslande zu erzählen, fuhr diese ihn plötzlich mit einem: „Mein Herr, ich werde nicht dulden, daß Sie mich beleidigen!" an. Ganz verdutzt stottert Herr M.: „Aber, mein Fräulein, wie so, womit habe ich Sie beleidigt — ich begreife Sie nicht . . ." „Hier diese Herren — dabei wies die aufgebrachte Sittsamkeit auf zwei Gentlemens, die in der Nähe saßen — werden bezeugen, welche frechen Anträge Sie mir zu machen wagten. Bei unserer Ankunft in der Stadt werde ich die Aufnahme eines Protokolls verlangen . . ." Die Herren waren sofort bereit, die Dame zu unterstützen und proponirten einen gütlichen Vergleich. Herr M. merkte nun wohl, daß es nur auf eine Erpressung abgesehen war, da er aber keinen öffentlichen Skandal wünschte, so zog er es vor, sich mit einem Opfer von 25 Rubel aus der Affaire zu ziehen.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 6. September. Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz begaben sich heute früh 8 Uhr mit ihrem Gefolge mittels Extrazuges nach Bennigsen, um der Fortsetzung des Feldmanövers zwischen der 19. und 20. Division beizuwohnen. Die fremdherrlichen Offiziere waren schon eine Viertelstunde vorher, gleichfalls mit Extrazug, nach Bennigsen gefahren.

Kiel, 6 September. Der Admiralitäts-Chef, General von Stosch, ist mit dem Nachtzuge hier eingetroffen und hat sich sofort auf die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" begeben, welche heute früh nach Danzig in See gegangen ist.

Dresden, 6. September. Der Landtag ist heute durch königliches Dekret bis auf Weiteres vertagt worden.

Wien, 6. September. Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst von Hohenlohe, ist hier eingetroffen.

Paris, 6 September. Der englische Unterstaatssekretär Dilke passirte gestern auf seiner Rückkehr aus dem Bade Bourboule Paris und stattete den Ministern Tirard und Barthelemy St. Hilaire Besuche ab. Die „Ag. Havas" erinnert bei dieser Gelegenheit an die Erklärungen des Präsidenten des englischen Handelsministeriums, Chamberlain, betreffend den englisch-französischen Handelsvertrag, und an die englische Thronrede und sagt, dieser Besuch lasse die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen hoffen, wie ja auch autorisirte Stimmen darauf hingewiesen hätten, daß dieselben nicht abgebrochen wären.

Konstantinopel, 5 September. Der egyptische Prinz Halim Pascha ist gestern vom Sultan in Privataudienz empfangen worden.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Wallace, überreicht morgen seine Kreditive.

Konstantinopel, 5. September. Heute hat die zweite Plenarsitzung der Delegirten der Besitzer von türkischen Bonds stattgefunden. Serva Pascha warf die Frage wegen der Situation der ottomanischen Inhaber von Schuldtiteln auf und es wurde anerkannt, daß dieselbe derjenigen der übrigen Bondsbesitzer gleich sein müsse. Sodann kam die von Tecqueville angeregte Frage zur Sprache. Nachdem die Kommission die Vollmachten Tecqueville's nicht zureichend befunden hatte, wurde beschlossen, denselben als Vertreter nicht zuzulassen, mit dem Bedeuten, daß er seine Bemerkungen der Kommission schriftlich mittheilen könne, welche dieselben sodann prüfen werde.

Padua, 5 September. Der König ist mit dem Prinzen Amadeus und dem Kriegsminister heute Morgen in Battaglia eingetroffen und hat sich von da nach Cattajo begeben, wo ihm die fremden Offiziere vorgestellt wurden. Später wohnte der König einem Manöver, Angriff und Vertheidigung Paduas bei. Zum Dejeuner waren die fremden Offiziere vom König eingeladen.

London, 6. September. Wie die „Morningpost" wissen will, hätte der Ministerresident Rouston in Tunis der französischen Regierung angezeigt, daß ohne allen Zweifel der Bey von Tunis die Aufständischen unterstütze und von Konstantinopel den Befehl erhalten habe, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu einem allgemeinen Aufstand zu ermuntern und dem Aufstande Vorschub zu leisten. Wenn Tunis nicht okkupirt und wenn der Bey nicht abgesetzt werde, sei eine Aussicht auf Erfolg für die Franzosen nicht vorhanden.